

AKTUALITÄT Anti-Minarett-Initiative: Muslime wollen aktiver werden. 3

THEMA Erzählen mit der Kinderbibel – Chance auch für ethische Impulse 6/7



FEUILLETON Seelsorger der Kirchenfernen – zu Carl Hiltys 100. Todestag 11

Finanzierung kirchlicher Aufgaben: SEK will keinen sinnlosen Verteilungskampf

Die Abgeordnetenversammlung (AV) vom 2. und 3. November behandelt die künftige Finanzierung des Kirchenbundes

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) schlägt vor, dass die kirchenübergreifenden Aufgaben im Schweizer Protestantismus und ihre Finanzierung auf Synergiegewinne überprüft werden. Monika Dettwiler hat den SEK-Geschäftsleiter Theo Schaad dazu interviewt.

Die Herbst-AV 2008 hat den SEK beauftragt, einen alternativen Finanzplan 2010–2013 vorzulegen, der dem Rückgang der Beiträge der Mitgliedkirchen angepasst ist. Weshalb hat der SEK das Geschäft für diese November-AV anders angegangen als verlangt?

Theo Schaad: Ein Finanzplan basiert auf bekannten Faktoren. Die AV fordert aber einen alternativen Plan, dessen Grundlagen

nicht bekannt sind, nämlich wann und wie die Beiträge der Mitgliedkirchen abnehmen sollen. Die anstehenden Fragen über einen Finanzplan lösen zu wollen würde zu keinem befriedigenden Resultat führen. Es geht um die Kirchen in ihrer Gesamtheit auf Bundesebene, ihren Auftrag, ihre Wahrnehmbarkeit. Darum macht der Rat Finanzplanungsvorschläge.

Der SEK-Rat fragt in seinen Erwägungen zuhanden der AV, ob es sinnvoll sei, den Rückgang der Mittel der Kirchen auf die nationale Ebene zu übertragen. Tatsächlich ist es aber doch so, dass grosse Mitgliedkirchen viele Aufgaben, die der SEK übernehmen könnte, mit ihren Fachstellen selber abdecken. Ist SEK-Arbeit in

Zukunft vor allem für die kleinen Kirchen unverzichtbar?

Die Arbeit geschieht auf unterschiedlichen Ebenen. Die grossen Mitgliedkirchen arbeiten mit ihren Fachstellen auf kantonaler Ebene. Aufgabe des SEK ist es, die Themen auf Bundesebene zu bearbeiten. In diesem Sinn ist die Arbeit des SEK für alle Kirchen unverzichtbar. Es gehört zu seinen Aufgaben, die evangelischen Kirchen in der Gesellschaft, auf Bundesebene und im Ausland wahrnehmbar zu machen, das heisst, die Stimme des Schweizer Protestantismus zu sein.

Natürlich könnte eine grosse Mitgliedkirche ein Thema für die Gesamtheit bearbeiten, nur wird dadurch die Organisation nicht einfacher. Es kann aber diskutiert

werden, wie die Arbeit der kantonalen kirchlichen Fachstellen für das Ganze besser nutzbar gemacht werden kann.

Eine Zwischenfrage: Weshalb präsentiert der Rat des SEK der Herbst-AV einen Sparplan (minus zwei Prozent) nur für 2011?

Er schlägt zwei Massnahmen vor. 1.: Einsetzung einer Kommission, die eine gesamtschweizerische Finanzplanung konzipiert. 2.: mögliche Senkung der Mitgliederbeiträge um zwei Prozent für 2011, dies vor allem als Zeichen dafür, dass er die Situation erkannt hat. Ab 2012 sollten erste Ergebnisse der Kommission vorliegen, die Sparmöglichkeiten aufzeigen.

Fortsetzung auf Seite 4

Sozialdiakone – Notlösung, wenn das Geld fehlt?

In den Kirchgemeinden kommt die pastorale Grundversorgung auf den Prüfstand

Peter Meier – Finanzengpässe könnten die reformierten Kirchen künftig zu unpopulären Sparmassnahmen zwingen. Wer sparen muss, kommt nicht darum herum, auch die Personalkosten unter die Lupe zu nehmen.

Zu den «teuren» Arbeitnehmern gehören die Theologen. Der Abbau von Pfarrstellen ist etwa in der Zürcher Kirche so gut wie beschlossene Sache. Könnte das

Beispiel Schule machen? Könnten Kirchenbehörden versucht sein, statt ausgebildete Theologen vermehrt «billige» Sozialdiakone zur pastoralen Grundversorgung einzusetzen? Das Szenario ist nicht unrealistisch: «Das Prinzip «Ein Kirchturm – ein Pfarrer» wackelt», sagt Ralph Kunz, Praktologe an der Universität Zürich.



Die Taufe – eine Handlung, die traditionellerweise den Pfarrpersonen vorbehalten ist. In einigen Kantonalkirchen taufen auch Sozialdiakone Kinder.

Bericht auf Seite 5

Finanzierung kirchlicher Aufgaben ...

Fortsetzung von Seite 1

Der SEK beantragt nun die Einsetzung einer nichtständigen Kommission zur Analyse der Entwicklung der Finanzen der Mitgliedkirchen. Wie stellen Sie sich ihre Zusammensetzung vor?

Sie wird laut Reglement vom Büro der AV eingesetzt. Ihre Mitglieder werden Abgeordnete sein, vor allem Personen mit grosser Kompetenz in Finanzfragen, aber auch mit einem Überblick über die gesamtschweizerischen Aufgaben der Kirchen. Diese Kommission kann Experten und Expertinnen beziehen.

Es geht nicht nur um eine Zuteilung der Gelder. Diese Kommission soll die kirchenübergreifenden Aufgaben im Schweizer Protestantismus auch auf Strukturen und Synergiegewinne überprüfen. Will der SEK die Schweizer Kirchenlandschaft umkrepeln?

Die Schweizer Kirchenlandschaft wird wahrscheinlich umgekremelt werden, weil sich die gesellschaftliche Situation verändert hat und noch weiter verändern wird. Die Kirchen, die miteinander den SEK bilden, stehen vor grossen Herausforderungen und werden vieles überdenken müssen. Es geht um den Auftrag der Kirche als Ganzes, nicht nur um eine grössere oder kleinere Geschäftsstelle des SEK.

Soll der SEK Aufgaben anderer Institutionen übernehmen oder eigene Aufgaben an sie abgeben?

Eine Zusammenstellung in der Vorlage zeigt, dass gesamtschweizerisch Organisationen mit einem Aufwand von rund 19 Millionen Franken finanziert werden. Davon benötigt der SEK gut einen Viertel. Für eine gesamtschweizerische Finanzplanung ist es wichtig,

das gesamte Spektrum in den Blick zu bekommen: Beiträge an Organisationen, Aus- und Weiterbildung, Medien, Hilfswerke, Missionsorganisationen und Sprachregionalität. Die Frage ist, wer macht in Zukunft was mit welchem Ziel und zu welchem Preis?

Sie lancieren also ein Hickhack der Organisationen um Gelder?

Es geht nicht um einen sinnlosen Verteilungskampf, sondern um eine positive Aufgabenteilung, die durch sorgfältige Planung erreicht werden soll.

Haben Sie konkrete Vorschläge, wer in wen integriert wird?

Die Kommission wird zuerst die grossen Linien aufzeigen und Vorschläge an die Entscheidungsgremien weiterleiten. Die operative Umsetzung wird bei den einzelnen Institutionen bleiben.

Laut SEK kann man mit den bestehenden Ressourcen kaum alle stetigen und neuen Aufgaben bewältigen. Weshalb schaffen Sie dann manchmal selber neue Aufgaben, die niemand beantragt?

Oft ist es die AV, die dem Rat Aufträge erteilt. Denken wir an die Motion zur Zukunft der Werke, die diesen Herbst beantwortet wird. Oder an die Vernehmlassung zum Werkbuch Bekenntnis, die der Rat im Juni übernommen hat. Und bereits liegt eine Interpellation zum Thema Diakonie vor.

Wenn man vom Missionsbefehl Jesu ausgeht, war der Auftrag der Kirche schon immer grösser als die Mittel, die sie zur Verfügung hatte. Es braucht darum geordnete Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse darüber, wie sie diese Mittel einsetzt. Das ist das Anliegen des Rates in der Vorlage an die AV.

STELLENMARKT



Kirchgemeinde im Aufbruch

Die Reformierte Kirchgemeinde Birmenstorf-Gebenstorf-Turgi (AG) sucht aufgrund einer Neuorganisation der Pfarrämter

zwei Pfarrer/Pfarrerinnen (170%)

Allgemeine Aufgaben für beide Pfarrämter

- Gottesdienste und Amtshandlungen
- Seelsorge
- Ökumene

Schwerpunktaufgaben

- Seniorenarbeit (Pfarramt 1)
- Erwachsenenbildung (Pfarramt 1)
- Betreuung der Konfirmanden (Pfarramt 2)
- Gestaltung des Gemeindelebens (Pfarramt 2)

Wir erwarten von Ihnen,

- dass Sie den Glauben leben
- dass Sie verständlich und lebensnah predigen
- dass Sie teamfähig sind
- dass Sie offen sind für Neues
- dass Sie unser neues Leitbild tatkräftig umsetzen

Wir bieten Ihnen

- die Unterstützung durch einen Sozialdiakon (im Aufbau)
- eine aktive, junge Kirchenpflege
- ein engagiertes Sekretariat
- gute Wohngelegenheiten
- sehr gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Reformierten Landeskirche Aargau

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 16. November 2009 an:
Reformierte Kirchgemeinde, Sekretariat, Hinterrebenstrasse 16, 5412 Gebenstorf,
Telefon 056 223 35 10.

Auskunft erteilt:

Peter Flohr, Kirchenpflege, Natel 079 275 63 19.



Kirchgemeinde im Aufbruch

Die Reformierte Kirchgemeinde Birmenstorf-Gebenstorf-Turgi (AG) sucht aufgrund einer Neuorganisation der Pfarrämter eine/-n

Sozialdiakonin/Sozialdiakon (70%)

Aufgaben

- Pädagogisches Handeln (Arbeit mit Kindern und Jugendlichen)
- aktive Gestaltung des Gemeindelebens

Wir erwarten von Ihnen

- eine abgeschlossene Ausbildung als Sozialdiakonin/Sozialdiakon
- Teamfähigkeit
- pädagogische Fähigkeiten
- Offenheit für interkonfessionelle Anliegen

Wir bieten Ihnen

- die Unterstützung durch ein zweiköpfiges Pfarrteam (im Aufbau)
- eine aktive, junge Kirchenpflege
- ein engagiertes Sekretariat
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- eine sehr gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr
- Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Reformierten Landeskirche Aargau

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 16. November 2009 an:
Reformierte Kirchgemeinde, Sekretariat, Hinterrebenstrasse 16, 5412 Gebenstorf,
Telefon 056 223 35 10.

Auskunft erteilt:

Peter Flohr, Kirchenpflege, Natel 079 275 63 19.

«Lieber den Diakon im Dorf als den Pfarrer erst im übernächsten»

Führen Finanznot und Pfarrermangel zur Aufwertung der Tätigkeit von Sozialdiakonen?

Stehen Pfarrpersonen rauhere Zeiten bevor? Selbst Salärkürzungen sind inzwischen kein Tabu mehr. Werden in Sparzeiten die «teuren» Theologen durch die «billigen» Sozialdiakone, den «Clerus minor», ersetzt?

Peter Meier – In der reformierten Zürcher Landeskirche wird es in den nächsten Jahren bei den Pfarrpersonen zu einem Stellenabbau kommen. Und mehr noch: der Kirchenrat mutet Pfarrerinnen und Pfarrern einen Lohnverzicht von rund drei Prozent zu. Der monatliche Maximallohn sänke damit von 13 952 auf 12 639 Franken. Rechtfertigt solches Ungemach die Bemerkungen von Gina Schibler, Präsidentin des Zürcher Pfarrvereins, die unlängst auf NZZ-Online ihrem Unmut über «kirchenrätliche Salamitaktik» freien Lauf liess? Pfarrpersonen müssten laufend Abstriche in Kauf nehmen, sagte sie. Echtes Malaise oder bloss Leiden auf hohem Niveau? Wie auch immer: Die Kirche muss sparen.

Szenenwechsel. Politkrimi an der Kirchgemeindeversammlung im thurgauischen Erlen: nach dreimaligem Auszählen der Stimmen stand endlich fest, dass das Begehren der Kirchenvorsteherschaft mit 29 zu 28 Stimmen abgelehnt war. Diese hatte beantragt, das Pensum des Pfarrers von 100 auf 80 Stellenprozente zu kürzen und dasjenige des Sozialdiakons von 30 auf 60 Stellenprozente zu erhöhen. Das sei budgetneutral, rechnete der Kirchenvorstand vor. Da gab's Opposition. Der Pfarrer sei doch der «Chef im Dorf», hiess es an der Versammlung. Das verlange nach einer 100-Prozent-Anstellung, damit ein 120-Prozent-Einsatz möglich sei.

Eine Versuchung

Sind die Geschehnisse in Zürich und im Thurgauer 3000-Seelendorf Vorbote einer schweizweiten Entwicklung, an deren Ende die ausgebildeten Theologen, der



Foto: mediapark/Pfander

Noch ist die Kirche im Dorf und das Prinzip «Ein Kirchturm – ein Pfarrer» sakrosankt. Doch die Dinge sind in Fluss geraten. Im Bild das Dorf Rümlingen BL.

«Clerus maior», Abstriche bei Prestige, beruflichem Fortkommen und Verdienst in Kauf nehmen müssen? Könnten die Kirchenbehörden unter dem Diktat des Sparens versucht sein, die Aufgabenlast zwischen «teuren» Pfarrern und «billigen» Sozialdiakonen neu aufzuteilen?

Mangel an Theologen

Ralph Kunz, Ordinarius für Praktische Theologie an der Universität Zürich, findet den Gedanken keineswegs abwegig: «Die Chance, auf diese Weise Kosten zu sparen, könnte für die kirchlichen Behörden tatsächlich eine ziemliche Versuchung darstellen». Der Praktologe begründet dies zum einen mit der Geldknappheit der Kirchen, die sich in den nächsten Jahren infolge rückläufiger Steuereinkünfte tendenziell verschärfen dürfte, zum andern mit dem weitgehend demographisch bedingten Mangel an theologisch geschultem Personal. Manch eine Behörde könnte da laut Kunz vom Gedanken getrieben werden, lieber den Sozialdiakon im Dorf als den Pfarrer erst im übernächsten zu haben.

Eine solch pragmatische Denkweise werde sich am ehesten in ländlichen, kongregationalistisch geprägten Regionen bemerkbar machen, glaubt Kunz. Dort gehe es in erster Linie darum, die pas-

torale Grundversorgung zu einem angemessenen Preis zu gewährleisten. Im Auge hat Kunz dabei einige Ostschweizer Kantone sowie das Welschland, wo den Sozialdiakonen auf institutioneller Ebene wenig Hürden entgegenstünden, um traditionellerweise dem Pfarramt vorbehaltenen liturgischen Handlungen vorzunehmen. Aus Sicht des Praktologen besteht kein Zweifel: «Das Jahrhunderte alte Prinzip «Ein Kirchturm – ein Pfarrer» beginnt zu wackeln.»

Verkümmertes Diakonat

Anders liegen die Dinge in den mitgliederstarken Kirchen wie etwa Zürich oder Bern-Jura-Solothurn. Mit Ralf Kunz stimmt Christoph Sigrist, langjähriger Präsident des Diakonieverbands Schweiz, darin überein, dass sich die Kirchenleitungen dort im Zweifelsfall «fürs Prestige» entscheiden würden. Verteilkämpfe wirken sich seiner Wahrnehmung nach somit eher zuungunsten der Sozialdiakone aus. «Anders als die Sozialdiakone sind die Pfarrer machtbewusst und haben eine wirkungsvolle Lobby», sagt Sigrist – und schlägt einen Bogen zu Zwingli: Dieser habe den diakonischen Auftrag an den Staat delegiert. Davon hätten in der reformierten Kirche die geschulten Theologen, habe das Pfarramt profitiert, derweil die Diakonie verkümmert sei.

Gegen Kriegsmaterial-Exporte

RNA – Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) unterstützt die Initiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten». Mit Kriegsmaterial-Exporten mache die Schweiz in vielen Fällen ihre eigenen entwicklungspolitischen Bestrebungen zunichte. Waffenexporte hätten verschiedene Auswirkungen auf die Entwicklung: Enorme Ressourcen flössen anstatt in Entwicklungsprojekte in militärische Ausgaben und Rüstung. Für Gesundheits-, Bildungs-, Sozial- und Umweltausgaben bleibe zu wenig Geld übrig. Gerade autoritäre Regime setzten ihre Waffen auch gegenüber der Zivilbevölkerung ein. Die am 29. November zur Abstimmung kommende Initiative fordert ein Verbot der Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial und besonderen militärischen Gütern aus der Schweiz.

Geke: Papier zur Sterbehilfe

RNA – Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (Geke) will eine gemeinsame Position zur Sterbehilfe vorstellen. Der Geke-Rat verabschiedete zum Abschluss einer Tagung in Genf letzte Woche ein Papier zum kontrovers diskutierten Thema. Ein Ziel der Studie soll sein, den Kirchenleitungen eine theologische Orientierung und Hilfestellung in politischen Prozessen zu bieten. Der Text wird nun zur Stellungnahme an die Mitgliedkirchen der Geke gesandt. Im Herbst 2010 wird eine europaweite Konsultation zum Thema durchgeführt. Erst nach dieser Konsultation soll dann der Text veröffentlicht werden.

SEK zu Anti-Minarett-Initiative

RNA – Mit einem am Dienstag veröffentlichten Flyer vervollständigt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund sein Argumentarium gegen die Minarettverbots-Initiative. «Das Minarett-Verbot löst keine Probleme. Es schafft neue.» Mit sechs Argumenten legt der Flyer die wichtigsten Einwände dar. «Die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» diskriminiert, grenzt aus und gefährdet so den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Miteinander der Religionen in unserem Land», sagt der SEK-Ratspräsident Thomas Wipf. «Deshalb muss die Initiative klar abgelehnt werden, und dies wollen wir den Stimmbürgern vermitteln.» Bereits vor einem Jahr erschienen vom SEK das Argumentarium «Zwischen Glockenturm und Minarett» und die kurzen «10 Fragen und Antworten» zur Initiative (siehe www.sek.ch).